

› VOM STUDIENGANGSPROFIL ZU LERN- UND PRÜFFORMATEN

AUTOR_INNEN

M. A. Noëmi Donner

Hochschule Kaiserslautern, Projektkoordinatorin „Offene Kompetenzregion Westpfalz“

✉ noemi.donner@hs-kl.de

Dr. Christian Vogel

Technische Universität Kaiserslautern, Projektkoordinator „E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung“

✉ christian.vogel@sowi.uni-kl.de

ABSTRACT

Vorgestellt wird ein Vorgehen zur Entwicklung kompetenzorientierter Studienangebote. Ausgehend von einem disziplinspezifischen Kompetenzprofil wird ein modulares Curriculum entwickelt. Daraufhin werden adäquate Lern- und Prüfungsszenarien zur Entwicklung der definierten Kompetenzen identifiziert.

Schlagwörter: Studiengangsentwicklung, Kompetenzorientierung, Kompetenzprofil, Constructive Alignment

„Das große Ziel der Bildung ist nicht Wissen, sondern Handeln.“ (Herbert Spencer, englischer Philosoph und Soziologe, 1820–1903)

1. EINFÜHRUNG: KOMPETENZORIENTIERTE STUDIENANGEBOTE ENTWICKELN

Hochschulen legen heute den Grundstein für eine erfolgreiche Berufstätigkeit breiter Schichten und schaffen mit der Bereitstellung qualifizierter Kräfte für Wirtschaft und öffentliche Arbeitgeber die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit (vgl. HRK 2013, S. 3). Vor diesem Hintergrund wird die Vorstellung einer elitären Institution, die im Wesentlichen auf die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses für einen limitierten Bereich hochqualifizierter Arbeitskräfte ausgerichtet ist, zunehmend obsolet. Vielmehr müssen sich Hochschulen heute als integraler Bestandteil des tertiären Bildungssystems verstehen. Damit geht – so auch die zentrale Forderung der Bologna-Vereinbarungen – einher, dass ein Studium unabhängig von der disziplinären Ausrichtung stärker als bisher zur Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden beitragen und sie auf breite berufliche Tätigkeitsfelder vorbereiten soll (vgl. Schaper 2012, S. 10).

Umso mehr trifft heute die Forderung des vorangestellten Zitats von Herbert Spencer zu, dass das große Ziel der Bildung nicht das Wissen, sondern das Handeln ist. Dementsprechend können Kompetenzen als geistige und physische Fähigkeiten verstanden werden, selbstorganisiert und kreativ in (zukunfts-) offenen Problem- und Entscheidungssituationen zu handeln (vgl. Erpenbeck 2009, S. 79ff.). Damit gehen



mit Blick auf die (Weiter-)Entwicklung von Studienangeboten Konsequenzen sowohl auf Programm- als auch Veranstaltungsebene einher.

Auf Basis dieser Überlegungen wurde im Rahmen des Projektes „Offene Kompetenzregion Westpfalz“ (OKWest)¹ ein systematisches Vorgehen zur Entwicklung kompetenzorientierter Studienangebote entwickelt.

Das Vorgehen zur kompetenzorientierten Studiengangsentwicklung bildete die Grundlage für den Workshop „Design kompetenzorientierter Studiengänge – vom Kompetenzprofil zu Lern- und Prüfungsformaten“, im Zuge dessen die Teilnehmenden des HDS.Forum Lehre 2015 an einem selbstgewählten Beispiel exemplarisch ein eigenes kompetenzorientiertes Studienangebot entwickeln sollten. Ausgehend von der Klärung grundlegender Begriffe wurden die Teilnehmenden dazu in Kleingruppen durch drei Arbeitsphasen begleitet: (1) Identifizierung

von Handlungskompetenzen für ein selbstgewähltes Studienprogramm, (2) Erstellung eines modularen Curriculums, (3) Auswahl geeigneter Lern- und Prüfungsszenarien auf Veranstaltungsebene.

2. STUDIENGANGSSPEZIFISCHE KOMPETENZPROFILE

Aus gesamtprogrammatischer Perspektive steht bei der Entwicklung studiengangsspezifischer Kompetenzprofile der Versuch im Vordergrund, die Gestaltung von Studienangeboten „vom Ende her“ zu denken (vgl. Vogel & Wanken 2015, S. 43). Eine konsequent an den Prinzipien der Kompetenzorientierung ausgerichtete Studiengangsentwicklung muss sich daher bereits zu Beginn der Frage widmen, über welche Kompetenzen ein_e Absolvent_in verfügen soll. Dementsprechend gilt es, aus der Identifikation und Analyse disziplinaffiner Berufs- und Tätigkeitsfelder ein Kompetenzprofil zum Ausgangspunkt der Curriculumsentwicklung zu machen.

Für eine Definition dieser übergeordneten Kernkompetenzen können unterschiedliche Quellen herangezogen werden, die eine umfassende Auseinandersetzung mit disziplinrelevanten Tätigkeitsfeldern ermöglichen. Um die Anforderungen zu analysieren, eignet sich ein Methodenmix. Auf der einen Seite gilt es, mögliche berufliche Handlungsfelder zu identifizieren und zu analysieren. Sowohl die Durchführung narrativer, leitfadengestützter Expert_inneninterviews als auch die Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen dienen beispielsweise dieser Anforderungsanalyse. Auf der anderen Seite muss die wissenschaftliche, dis-

ziplinspezifische Sichtweise einbezogen werden. Zu diesem Zweck sollten Studiengangleiter_innen und Lehrende des jeweiligen Fachbereichs für die Diskussion hinzugezogen werden, um relevante akademische Perspektiven aufgreifen zu können (vgl. Abbildung 1). Sofern möglich, können sowohl Studierende als auch Absolvent_innen des betroffenen oder eines verwandten Studienganges für ihre Einschätzungen herangezogen werden.

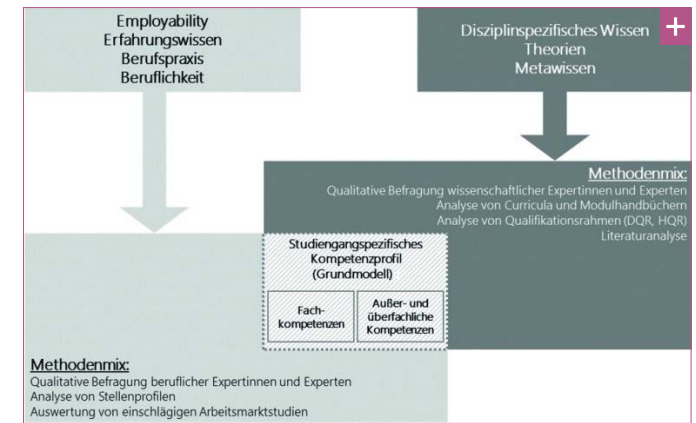


Abb. 1: Vorgehen bei der Kompetenzprofilerstellung (Wanken & Vogel 2015, S. 152)

Sobald ein umfassendes Bild vorliegt, welche erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen erfolgreiche Absolvent_innen aus Sicht der Disziplin charakterisieren, kann mit der Formulierung von Kernkompetenzen begonnen werden. Dafür eignet sich die Verbalisierung mit Aktivverben, die auch beim Formulieren von Lernergebnissen verwendet werden, da sie Fähigkeiten entlang kognitiver Prozessdimensionen beschreiben und damit eine Einstufung unterschiedlicher Verarbeitungsstufen ge-

¹ OKWest ist ein Verbundprojekt der Technischen Universität Kaiserslautern und der Hochschule Kaiserslautern, gefördert durch das BMBF-Programm „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“. Ziel der laufenden Projektarbeiten ist die Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen. Im Zentrum steht dabei vor allem die Gestaltung kompetenzorientierter Studiengangsformate, die Entwicklung und Implementierung von Unterstützungsszenarien (z.B. Online-Studiwahlassistenten) sowie der Ausbau eines Kooperations- und Bildungsnetzwerks. Weiterer Projektpartner ist seit April 2015 der Virtuelle Campus Rheinland-Pfalz (VCRP), eine wissenschaftliche Einrichtung aller Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz, die die Nutzung von Möglichkeiten des Internet in Hochschulstudium und -lehre auf vielfältige Weise unterstützt. Projektleiter sind Prof. Dr. Konrad Wolf (HS Kaiserslautern), Prof. Dr. Rolf Arnold (TU Kaiserslautern) und Dr. Konrad Faber (VCRP).

währleistet ist: vom Erinnern über das Verstehen, Anwenden, Analysieren, Beurteilen bis zum (Er-)Schaffen².

Anhand des fiktiven Beispiels „Studienangebot Weinbau“ wurden für den Workshop Kernkompetenzen wie folgt formuliert³.

Absolvent_innen sind in der Lage

- ▶ Verfahren der Traubenerzeugung, Traubenverarbeitung und Weinerzeugung zu verstehen, anzuwenden und weiterzuentwickeln.
- ▶ anhand wissenschaftlicher Verfahren des Qualitätsmanagements den Anbau und die Produktion zu kontrollieren und darauf aufbauend Produktionsmethoden weiterzuentwickeln.
- ▶ einen Weinanbaubetrieb unter betriebswirtschaftlichen und nachhaltigen Gesichtspunkten zu steuern.
- ▶ wissenschaftliche Probleme des Weinanbaus und der Önologie auf Grundlage ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlicher Prinzipien zu analysie-

² Für die theoretische Fundierung sowie eine umfangreiche Liste geeigneter Aktivverben vgl. Anderson & Krathwohl (2001).

³ Es sei angemerkt, dass das Berufsbild dieses Beispiels naheliegend ist, wohingegen viele andere Studienangebote und Wissenschaftsdisziplinen weniger stark berufshinührend eingeordnet werden. Es mag zunächst schwer erscheinen, auch für Studiengänge wie Politikwissenschaften oder Philosophie Kernkompetenzen zu formulieren. Zu Zwecken der Profilierung und zur Definition des breiten Spektrums an Einsatzmöglichkeiten empfiehlt sich nach Einschätzung der Autorin und des Autors jedoch gerade in solchen Disziplinen die Formulierung von Kernkompetenzen.

ren, zu diskutieren, zu lösen und ihre Ergebnisse zu kommunizieren.

3. STUDIENGANGS- BZW. MODULENTWICKLUNG

Auf Basis des programmspezifischen Kompetenzprofils lassen sich fachspezifische inhaltliche Gegenstandsbereiche ableiten, die letztlich in ein modular aufgebautes Curriculum überführt werden können. Dabei stehen Inhalte und Kompetenzen in keiner Weise in Konkurrenz zueinander, sondern bilden vielmehr komplementäre Elemente von Bildungsprozessen. Damit wird der berechtigten Annahme gefolgt, dass kompetentes Handeln ebenso fachspezifisches Wissen verlangt. Insofern lassen sich Inhalte als „Gegenstände des Lernens“ betrachten (Körper 2010, S. 7). In diesem Verständnis sind Inhalte als Gegen-

standsbereiche zu definieren, die sich eignen, um daran Fähigkeiten, Fertigkeiten und personale Dispositionen für ein selbstorganisiertes Handeln zu erwerben.

Im Ergebnis entsteht so ein modularer Studienprogrammaufbau, der zielgerichtet aus der Perspektive zu entwickelnder Kompetenzen gedacht wird. Die Verbindung einer formulierten Kompetenz zu unterschiedlichen Modulen ist dabei keine Seltenheit. Konsequenterweise ist eine stringente thematische Verbindung zwischen den Modulen eines Studienprogramms explizit erkennbar.

Für das fiktive Beispiel „Studienangebot Weinbau“ wurde exemplarisch das folgende Grobcurriculum erstellt. Auch diesen Schritt vollzogen die Teilnehmenden des Workshops anhand eines eigenen Beispiels nach.

Modul Nr.	Modulbezeichnung	Inhaltliche Gegenstandsbereiche	+
WB0100	Grundlagen der Natur- und Agrarwissenschaften	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Botanik, Bodenkunde, Bodenpflege ▶ Biochemie der Rebe und Traube ▶ Rebenphysiologie und Ernährung 	
WB0200	Grundlagen des Weinbaus	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Anbauverfahren, ökologischer Weinbau und Pflanzenschutz ▶ Schädlinge und Nützlinge, Krankheiten, Weinbautechnik 	
WB0300	Grundlagen der Önologie	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Traubenverarbeitung, Filtrations-, Füll- und Verpackungstechnik ▶ Weinchemie und Destillationstechniken ▶ Chemische und mikrobiologische Analytik von Trauben und Wein 	
WB0400	Management von Weinanbaubetrieben	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Unternehmensführung ▶ Qualitätsmanagement ▶ Marketing 	
WB0500	Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Grundlagen nachhaltiger Entwicklung ▶ Nachhaltigkeit in Weinanbau, -produktion und -vertrieb 	

Tab. 1: Modulsystem für das Studienangebot Weinbau (eigene Darstellung).

4. VERANSTALTUNGEN PLANEN UND PRÜFFORMEN WÄHLEN

Ausgehend vom Kompetenzprofil und dem Curriculum stellt sich bei der Entwicklung kompetenzorientierter Studienangebote die Frage, wie die Übertragung des Prinzips der Kompetenzorientierung von der Programmebene (Makroebene) auf die Veranstaltungsebene (Mikroebene) gelingt. Dazu gilt es zu überlegen, welche didaktischen Arrangements (d.h. welche Lern- und Prüfungsszenarien) zur Entwicklung der definierten Kompetenzen sowie zur transparenten Einschätzung des Kompetenzentwicklungsprozesses geeignet sind.

Für die Konzeption kompetenzorientierter Lernarrangements bietet sich der Constructive Alignment-Ansatz an. Dieser steht für ein studierendenzentriertes Modell der Planung von Lehr-Lernprozessen, das Lernergebnisse (Learning Outcomes), Lehr-Lernaktivitäten und Prüfungsformate miteinander in Beziehung setzt. Ausgehend von der Definition veranstaltungsspezifischer Lernergebnisse werden in einem zweiten Schritt Prüfungsformen bestimmt, die am Ende zur Einschätzung des Lernerfolgs (bezogen auf die Lernergebnisse) dienen sollen. Im dritten Schritt ist zu überlegen, welche didaktischen Szenarien zur Erreichung der definierten Lernergebnisse führen.

Biggs und Tang bemerken allerdings einschränkend, dass der Constructive Alignment-Ansatz lediglich als eine theoretische Grundlage für die Gestaltung kompetenzorientierter Lernarrangements anzusehen ist (vgl. Biggs & Tang 2011, S. 5). In der Praxis kommt es für die Entwicklung kompetenzfördernder didakti-

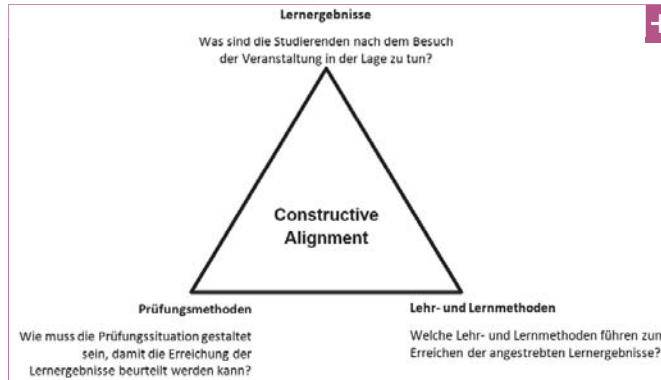


Abb. 2: Constructive Alignment in Anlehnung an Biggs/Tang 2011, Quelle: <http://www.lehren.tum.de/themen/lehre-gestalten-didaktik/erfolgsfaktoren-guter-lehre/constructive-alignment/> (letzter Zugriff: 15.02.2016)

scher Szenarien darauf an, die Studierenden durch emotional labilisierende Lernanlässe anzuregen, sich selbstorganisiert und selbstgesteuert mit Lerngegenständen auseinanderzusetzen (vgl. Erpenbeck 2010, S. 57). Dahinter verbirgt sich die Annahme, dass Kompetenzen erst in der Bewältigung von Handlungssituationen zum Tragen kommen. Deshalb sollten komplexe, zieloffene und möglichst realitätsnahe Problemstellungen als Ausgangspunkt von Lernhandlungen definiert werden. So gelingt es letztlich, forschendes bzw. problembasiertes Lernen zu provozieren, sodass die Studierenden für das spätere berufliche Handeln relevante Kompetenzen entwickeln können.

Für das fiktive Beispiel „Studienangebot Weinbau“ wurde im Workshop unter Beachtung der vorangestellten lerntheoretischen Grundlegungen ein hypothetisches Lernszenario für das Seminar „Marketing für Weinanbaubetriebe“ entworfen, welches dem Ge-

genstandsbereich Marketing im Modul WB0400 „Management von Weibaubetrieben“ zugeordnet ist (s. Curriculum). Für die Veranstaltung lassen sich zunächst folgende Lernergebnisse definieren:

Die Studierenden

- ▶ kennen grundlegende Marketingtheorien und -prinzipien und können diese auf Bedarfe des Weinanbaubetriebes und der Weinvermarktung anwenden.
- ▶ können spezifische Marketingstrategien erarbeiten, sie auf ein Produkt übertragen und weiterentwickeln.
- ▶ können ein ganzheitliches Marketingkonzept für ein Produkt gestalten.
- ▶ sind in der Lage, ihre Ergebnisse überzeugend zu präsentieren und für die entwickelte Strategie zu argumentieren.

Mit Blick auf die formulierten Lernergebnisse wurde im zweiten Schritt folgende realitätsnahe Problemstellung definiert, die die Studierenden über den Zeitraum von einem Semester bearbeiten sollen:

Entwickeln Sie im Team eine Marketingstrategie für einen neuen Wein aus Ihrem Sortiment. Gehen Sie dabei auf Theorien aus dem Bereich des Marketings ein. Bestandteile des Konzeptes sollten u. a. sein:

- ▶ Entwicklung einer Marke (CI, Werbeslogan, usw.)
- ▶ Zielgruppen- und Marktanalyse
- ▶ Vermarktungswege
- ▶ Zeit- und Personalplanung
- ▶ Kostenplanung

Als **didaktisches Design** (vgl. Abb. 2) wird zu diesem Zweck ein Blended Learning-Szenario gewählt. Zu Semesterbeginn erhalten die Studierenden im Rahmen einer Präsenzveranstaltung die Aufgabenstellungen und formieren sich in Kleingruppen. Ferner werden grundlegende organisatorische und technische Aspekte geklärt. Zentral ist die Nutzung einer Lernplattform (LMS), auf der sowohl unterschiedliche Wissensressourcen als auch unterschiedliche Kommunikationskanäle zur Verfügung stehen. Bis zur Abgabe des Konzeptes haben die Studierenden im Rahmen von Webinaren und E-Tutorien die Möglichkeit, Input von ihrem Dozenten bzw. ihrer Dozentin zu bekommen oder für die Lösung der Aufgabe relevante Fragen zu diskutieren. Kurz vor Ende des Semesters müssen die Teams ihre Konzepte einreichen. In einer abschließenden Präsenzphase gilt es, die eingereichten Konzepte zu präsentieren, zu reflektieren und Feedback zu erhalten.

Die **Überprüfung der Lernergebnisse** erfolgt summativ. Als Bewertungsgrundlage fungieren das eingereichte Konzept sowie die Gruppenpräsentation.

5. FAZIT UND AUSBLICK

Die vorgestellte Methode der kompetenzorientierten Studiengangsentwicklung zeigt, wie die Prinzipien der Kompetenzorientierung in der Hochschullehre im Sinne einer gesamtprogrammatischen Vorgehensweise verfolgt und umgesetzt werden können. Dabei bedeutet „Kompetenzorientierung“, dass auf jeder Ebene – von der Profilerstellung über die Curriculumsentwicklung bis hin zur Wahl adäquater Lernszenarien und Prüfungsformate – die Handlungsbefähigung im Vordergrund steht. Eine rein inhalts- und wissensorientierte Lehre muss in diesem Sinne einem Arrangement realitätsnaher Lernszenarien weichen, in dem Lehrende wie Lernende anhand transparenter Lernergebnisse und mit einem reflektierten Rollenverständnis gemeinsam den Lernprozess gestalten. Entsprechend kann auch eine reine Abfrage von Wissen nicht überprüfen, ob die angestrebten Handlungskompetenzen entwickelt wurden. Prüfungsformate sollten vielmehr ermöglichen, den individuellen Kompetenzentwicklungsprozess nachzuzeichnen und diesen bestenfalls in Form einer Selbst- und Fremdeinschätzung ersichtlich machen.

6. LITERATUR

Anderson, Lorin W. & Krathwohl, David R. (2001): A Taxonomy for Learning, Teaching and Assessing. A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives. New York: Addison Wesley Longman.

Biggs, John & Tang, Catherine (2011): Teaching for quality learning at university. What the student does. Maidenhead: Open University Press.

Erpenbeck, John (2009): Was sind Kompetenzen? In: Faix, Werner G. & Auer, Michael (Hrsg.): Talent. Kompetenz. Management. Stuttgart: Steinbeis, 79–136.

Erpenbeck, John (2010): Werte als Kompetenzkerne. In: Schweizer, Gerd, Müller, Ulrich & Adam, Thomas (Hrsg.): Wert und Werte im Bildungsmanagement: Nachhaltigkeit – Ethik – Bildungscontrolling. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 41–66.

HRK (2013): Perspektiven des Wissenschaftssystems. Entschließung des 124. Senats der Hochschulrektorenkonferenz Berlin, 11.6.2013, Online: http://www.hrk.de/uploads/media/Entschliessung_Perspektiven_11062013.pdf (abgerufen am 15.12.2015).

Körber, Andreas (2010): Kompetenzorientierung versus Inhalte. Eine alte Debatte zu neuem Thema. In: Schulmanagement, 41. Jg., Nr. 6, Bielefeld, 8–11.

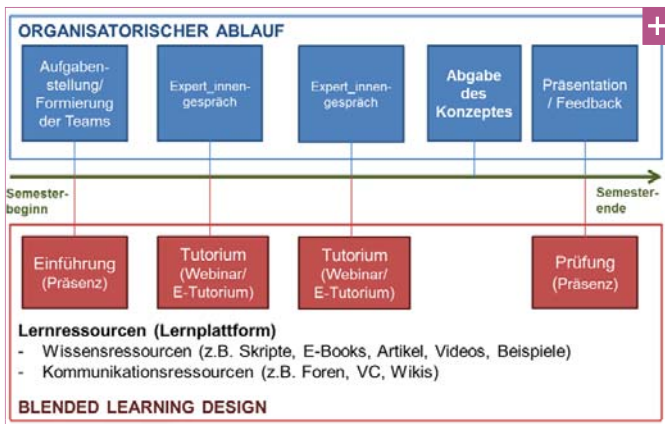


Abb. 3: Didaktisches Design (eigene Darstellung)

Schaper, Niklas (2012): Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Online: http://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten_kompetenzorientierung.pdf (abgerufen am 15.12.2015).

Vogel, Christian & Wanken, Simone (2015): Kompetenzorientierung und Öffnung für neue Zielgruppen in Hochschulen des lebenslangen Lernens – eine vierdimensionale Herausforderung. In: Arnold, Rolf, Wolf, Konrad & Wanken, Simone (Hrsg.): Offene und kompetenzorientierte Hochschule. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 31–58.

Wanken, Simone & Vogel, Christian (2015): Entwicklung von Kompetenzprofilen für Studiengänge – das KERN Modell. In: Arnold, Rolf, Wolf, Konrad & Wanken, Simone (Hrsg.): Offene und kompetenzorientierte Hochschule. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 149–158.